

8. Typologie einiger Bewohner des Viertels

Trotz etlicher übereinstimmender Charakteristika und Wahrnehmungsweisen unter sozial Benachteiligten handelt es sich auch bei ihnen um eine sehr heterogene Gruppe, der bezüglich bürgerschaftlichen Engagements zum Teil in unterschiedlicher Weise begegnet werden muss. Um die Passgenauigkeit möglicher informeller, „moderner“ Engagement- und Aktivitätsangebote zu gewährleisten, ist also zusätzlich ein differenzierender Blick auf die Bewohner des Viertels notwendig. Vorliegende Typologie stellt einige – für die Fragestellung nach den modernen Formen der Bürgergesellschaft besonders wichtige – Stadtteilbewohnergruppen, ihre Problemlagen und Perspektiven auf die Bürgergesellschaft vor.

Es handelt sich um eine vorläufige, nicht abschließende Typisierung einzelner Bewohnergruppen, die entweder eine besondere Offenheit gegenüber informellen, modernen Formen bürgerschaftlicher Aktivität aufweisen (z.B. die Gruppe der jungen Männer, Typ D), oder die diesen gegenüber besonders abgeneigt erscheinen (etwa die Isolierten, Typ C). Ferner scheinen einzelne Typen besondere Möglichkeiten zu bieten, Engagement- und Aktivitätsmöglichkeiten im Viertel aufzubauen oder zu multiplizieren (siehe die Gruppe der Viertelgestalter, Typ F).

8.A „VIERTELKINDER“

- leben seit Jahren, zum Teil seit Generationen im Viertel
- möchten vor Ort bleiben; haben wenig Ambitionen, das Viertel in nahe liegender Zukunft zu verlassen
- sehen auch den eigenen Nachwuchs im Viertel aufwachsen

- häufig Viertelbewohner mit Migrationshintergrund
- (positive) Identifizierung mit der Gruppe der „Ausländer“
- wissen um das negative Image des eigenen Viertels, erachten es aber nicht zwangsläufig als zutreffend
- (positive) Identifizierung mit dem Viertel
- hoher Bindungsgrad ans Viertel
- starke Frequentierung der Infrastruktur vor Ort (Spielplätze, Parks, Einkaufsmöglichkeiten)
- Offenheit gegenüber „modernen“ Formen der Bürgergesellschaft
- hohes passives Engagement- oder Aktivitätspotential

Die Gruppe der Viertelkinder sieht meist für sich selbst nicht die Möglichkeit, sich eigeninitiativ um Aktivitäten im Viertel zu kümmern. Die Vorstellung, selbst kreativ oder initiativ zu wirken und Aktivitäten auf die Beine zu stellen, liegt ihnen sehr fern. Nichtsdestotrotz stellen die positive Eigenidentifizierung mit dem Viertel, der hohe Bindungsgrad und die starke Frequentierung der lokalen Infrastruktur wichtige Anknüpfungspunkte für die moderne Bürgergesellschaft dar. Denn aufgrund der Tatsache, dass – wie eingangs geschildert – insbesondere der Faktor Kinder¹ als Zugang zu Aktivitäten und Engagement wirkt und dieser Typus mit einer ausgesprochen positiven Einstellung in das Leben im Viertel eingebunden ist, bieten sich hier Möglichkeiten zur Förderung moderner Formen bürgerschaftlichen Engagements. Gerade die langfristige Orientierung auf das Viertel als Lebensmittelpunkt lässt erwarten, dass Engagementpotentiale im Interesse der Viertelbewohner durchaus aktivierbar sein dürften. Es handelt sich sozusagen um die zentrale Gruppe der „Konsumenten“ von Aktivitäts- und Engagementangeboten, die allerdings für diese Gruppe initiiert und aufgebaut werden müssen (beziehungsweise müssen die bereits existierenden Angebote stärker an diese Gruppe herangebracht werden).

8.B „AUFSTIEGSORIENTIERTE“

- häufig jüngere Generationen, Söhne und Töchter der „Viertelkinder“
- vornehmlich Viertelbewohner mit Migrationshintergrund

1 Vgl. Abschnitt 5.1.1.2, Kinder als Zugang in die Bürgergesellschaft.

- zwiespältige Haltung: Häufig sind im Viertel soziale Bindungen durch Familie und Freunde vorhanden, dennoch besteht der Wunsch, das Viertel perspektivisch zu verlassen
- distanzieren sich vom Viertel, zum Teil sogar mit Scham
- Lebensfokus liegt auf Arbeit/sozialem Aufstieg
- Aktivitäten und soziale Kontakte meist *außerhalb* des Quartiers
- legen Wert darauf, dass der soziale Kontakt des eigenen Nachwuchses außerhalb des Viertels liegt
- Viertel trägt für diese Gruppe ein negatives Image
- keine allzu starke Eigenidentifizierung mit dem Viertel
- geringes Aktivitäts-/Engagementpotential (zumindest in Bezug auf das Viertel)

Obwohl dieser Typus des Viertelbewohners theoretisch nicht nur passives, sondern auch aktives, gestalterisches Engagementpotential mitbringt, das heißt häufig die individuellen Ressourcen zur Gestaltung einer modernen Bürgergesellschaft aufweist, sind hier die Möglichkeiten zur konkreten Förderung der Bürgergesellschaft sehr eingeschränkt. Aufgrund der geringen Eigenidentifikation mit dem Quartier und des niedrigen Bindungsgrades an das Quartier scheinen kaum Anknüpfungspunkte für informelle Formen des Engagements gegeben.

Zur Förderung lokaler Bürgergesellschaft liegt daher der Fokus auf den Gruppen der „Viertelkinder“ (Typ A) sowie der „Viertelgestalter“ (Typ F) näher.

8.C „ISOLIERTE“

- meist Ältere oder Menschen mit körperlichen Einschränkungen sowie anderen psychischen oder physischen Erkrankungen
- ausgesprochen kleine soziale Netzwerke
- Familien außerhalb des Quartiers oder keine Familie (mehr)
- häufig Bewohner ohne Migrationshintergrund
- meist nicht (mehr) berufstätig, ohne Arbeit
- leben vereinsamt, zum Teil völlig isoliert
- wenige, teilweise wöchentliche Aktivitäten
- regelmäßiger Tagesablauf ist wichtig

- Regelmäßigkeiten grundsätzlich wichtig, strukturieren den Alltag und geben Halt
- Teilnehmer der „alten“, nicht der „neuen“ Formen von Bürgergesellschaft
- passive Konsumenten regelmäßiger, „alter“ Angebotsformen

Die Gruppe der Isolierten² findet in bürgergesellschaftlichen Aktivitäten zum Teil einen Ersatz für fehlende oder weggefallene eigene soziale und familiäre Netzwerke. Regelmäßig wahrgenommene Aktivitäten schaffen Bindungen und Struktur im Alltag. Dabei dient ihre Aktivität häufig nur dem Ausbrechen aus der sozialen Isolation. Die modernen, informellen Formen bürgergesellschaftlicher Aktivitäten scheinen für diese Gruppe gänzlich ungeeignet. Sie legt wenig Wert auf Flexibilität, Spontaneität und Freiheiten bei ihrer Freizeitgestaltung. Vielmehr werden gerade feste Bindungen und regelmäßige Tages- oder Wochenabläufe gesucht. Diese Viertelbewohner nutzen daher besonders die konventionellen, klassischen Formen der Bürgergesellschaft vor Ort. Auch sind insbesondere die Angebote lokaler karitativer Träger wichtig, um die Einbindung der Isolierten in die lokale Zivilgesellschaft noch zu gewährleisten und diese Gruppe den Kontakt in die Gesellschaft nicht vollkommen verlieren zu lassen.

Durch die intensive Nutzung des eigenen Wohnbereiches werden die lokalen, kostenfreien Postwurfsendungen konsumiert, Stadtteilzeitungen oder die Hefte der Wohnungsbaugesellschaften eingehend gelesen. Auf Aktivitätsangebote für diese Gruppe kann daher am sinnvollsten auf diesem Weg aufmerksam gemacht werden.

Ähnlich wie bei der Gruppe der „Viertelkinder“ handelt es sich hier vornehmlich um passives Aktivitätspotential. Anders als erstere sind die Isolierten jedoch kaum für moderne, informelle Formen der Bürgergesellschaft zu gewinnen.

Umso wichtiger erscheinen bei dieser Gruppe die Aufrechterhaltung „konventioneller“ Formen der Bürgergesellschaft und die Unterstützung bei der Wahrnehmung der Angebote (etwa in Form von Kostenerstattung von Mitgliedschaftsentgelten oder Transportkosten). Jenseits des finanziellen

2 Vgl. auch Typ 3, „Isolation und Entfremdung“ der Typisierung bei Keller, Carsten: *Leben im Plattenbau. Zur Dynamik sozialer Ausgrenzung*, Frankfurt a.M. 2005, S. 156ff.

Aspektes sind die Menschen aufgrund körperlicher Einschränkungen zudem auf die Schaffung einer Infrastruktur angewiesen, die ihnen den Zugang zu solchen konventionellen Aktivitäten ermöglicht (ÖPNV-Anbindung, Barrierefreiheit, Versorgungseinrichtungen in der Nähe).

8.D JUNGE MÄNNER

- Männer zwischen ca. 15 und 30 Jahren
- sehen keine attraktiven Aktivitätsangebote im Viertel
- sehen sich selbst aber auch nicht als Teil einer „Problemgruppe“, für die es Bedarf an Aktivitäten geben müsste
- häufig als Kinder (vereins-)aktiv gewesen
- „Bruch“ im Alter von 15/16 Jahren, Beendigung jeglicher (Vereins-)Aktivitäten
- hohe Offenheit gegenüber multi-kulturellen Aktivitäten (zumindest geäußert)
- schaffen die „dunklen Orte“ des Viertels
- zum Teil regelrechtes Warten auf attraktive, „coole“ Angebote
- sehr hohe Offenheit gegenüber informellen bürgergesellschaftlichen Aktivitätsformen
- großes Potential für Integration in die moderne Bürgergesellschaft
- mögliche neue Teilnehmer der modernen Bürgergesellschaft

Die Gruppe der „Jungen Männer“ zeichnet sich durch das wohl ambivalenteste Bild bezüglich der Möglichkeiten, aber auch der Probleme der modernen Bürgergesellschaft im Viertel aus. Während die Befragten dieser Gruppe sich einerseits einer relativen Angebotslosigkeit gegenübersehen und dementsprechend selten Aktivitäten im Viertel nachgehen, gehören sie andererseits zu den größten Fürsprechern von modernen, informellen Aktivitätsformen.

Zunächst scheint diese Bewohnergruppe im Alter von ca. 15-17 Jahren der lokalen Zivilgesellschaft förmlich „verloren“ zu gehen. Während viele der Befragten noch als Kinder regelmäßig und häufig aktiv waren, finden diese Aktivitäten während der Pubertät ein Ende. Im Folgenden scheinen diese jüngeren männlichen Quartiersbewohner die „dunklen“ Orte des Viertels zu kreieren, indem sie beispielsweise die Parkplätze vor Einkaufsmärkten, Spielplätze oder Jugendzentren frequentieren und regelrecht einnehmen.

Stadtteil- oder Gemeindezentren geraten in der Wahrnehmung der „Jungen Männer“ schnell zu reinen „Frauentreffs“, zu Orten mit *Hilfsangeboten*. Man selbst distanziert sich ganz explizit von abhängig, unselbständig und hilfsbedürftig erscheinenden Gruppen. Diese Einstellung weist bereits auf die Schwierigkeit hin, passgenaue Angebote für diese Gruppe zu gestalten.

Gleichzeitig eröffnen gerade moderne, informelle Angebotsformen hier neue Möglichkeiten der Integration in die Bürgergesellschaft. Denn für die Gruppe der „Jungen Männer“ – beziehungsweise in dieser Lebensphase – erscheinen vor allem Faktoren wie Unabhängigkeit, Flexibilität, Eigenständigkeit und Freiheit wichtig. Trends, denen gerade die moderne Bürgergesellschaft mit ihrer Tendenz zu informellen Aktivitätsformen immer stärker entspricht.

8.E JÜNGERE FRAUEN UND MÜTTER

- Frauen zwischen ca. 20 und 40 Jahren, häufig mit Migrationshintergrund
- hinsichtlich des bürgerschaftlichen Engagements die herausragende Gruppe
- häufig selbstbewusste „traditionelle“ Rollenerfüllung bei zeitgleichem Management des familiären Alltags (insbesondere bei Familien mit Migrationshintergrund)
- zentrale Fixpunkte zum Bewahren von Traditionen (bei Familien mit Migrationshintergrund)
- nehmen viele bestehende Aktivitätsangebote wahr
- gut funktionierende Netzwerke, vor allem familiärer Art (insbesondere bei Frauen mit Migrationshintergrund)
- hohe Sensibilität für Missstände im Viertel und Lücken im Angebot bürgerschaftlicher Engagementangebote
- durch Erziehung der Kinder häufig an das Viertel gebunden
- dominante Fokussierung auf die Verbesserung der Lage der Kinder
- hohe Offenheit gegenüber Angeboten für sich selbst
- über Aktivitäten im Viertel zentrale Brückenköpfe für Engagementangebote
- viertelgestaltende „Expertinnen“ und aktive Unterstützerinnen der modernen Bürgergesellschaft

Gegenüber den jungen Männern zeichnen sich die jüngeren Frauen vor allem dadurch aus, dass spezifische Angebote gerade für sie entworfen und auch zu einem großen Teil von ihnen wahrgenommen werden. Daneben verkörpert die Fürsorge für die Kinder den zentralen Nexus der eigenen Lebensplanung und Rollenerfüllung. Die Erziehung der Kinder ist der dominante Faktor für Tagesablauf und Lebensentwurf. Durch die Übernahme der frühkindlichen Erziehung durch die Mütter scheiden diese häufig für längere Zeit aus dem Arbeitsmarkt aus, verlegen ihren Lebensmittelpunkt (als Hausfrauen) gänzlich in das Viertel.

Gerade aus diesen eher traditionell anmutenden Gründen der Rollenerfüllung erwächst eine hohe Bereitschaft zum Engagement vor Ort. Die Frauen nehmen bestehende Angebote in Stadtteilzentren wahr und sorgen sich um das Angebot für die Kinder. Ausgehend von dieser Gruppe konnten auch am ehesten konkrete Verbesserungsvorschläge genannt werden, die sich zumeist, anders als zum Beispiel bei den jungen Männern, über die eigene Person hinaus erstreckten. So wurde neben konkreten Vorschlägen für Kinder auch die Verbesserung des infrastrukturellen Angebots für Männer angeregt und angemahnt.

Ebenso sorgt die räumliche Angewundenheit und Vernetzung innerhalb des Viertels dafür, dass Frauen eine ambivalente Rolle einnehmen – zwischen Hüterinnen von Traditionen einerseits und selbstbewusster moderner Strukturierung des Alltags andererseits. Frauen verhelfen ihren Männern nicht selten mittels ihrer informellen Netzwerke zu Arbeit. Dies trifft insbesondere bei Familien mit Migrationshintergrund zu, hier scheinen die Frauen Brückenbauerinnen nach außen und zentrale Knotenpunkte des familiären Zusammenlebens zu sein. Häufig erwähnten beispielsweise Befragte, dass sie ehrenamtlich in Moscheen aktiv sind.

Bezüglich der Engagementformen ist dabei eine Offenheit für Angebote zu konstatieren, die selbst wahrgenommen werden können. Häufig war jedoch auch zu beobachten, dass den Aktivitäten der Kinder mit Misstrauen und Sorge begegnet wird. Hier könnten Barrieren abgebaut werden, wenn öffentliche Initiativen und Einrichtungen stärker vor Ort präsent wären und über ihre Angebote aufklären.

Es sollte deswegen in Zukunft probiert werden, besonders auf die Rolle der Frau in den Familien zu achten und ausgehend hiervon Handlungsanweisungen für die Viertel zu entwerfen. Dazu gehören ein offenes und breites Angebot für Kinder, über die ein Zugang zu den Familien eröffnet wer-

den kann. Daneben muss ein Ausbau des Angebots für Männer in den Stadtteilen angeregt werden. Auch stellen die weiblichen Netzwerke vor Ort Konglomerate sozialen Kapitals dar. Deshalb sollten sie in Zukunft mit spracheorientiert und unterstützend genutzt werden. Aufbauend auf der „Expertise“ der Frauen und den jeweiligen Bedürfnisstrukturen der weiblichen Netzwerke könnten viertelgestaltende Handlungsanleitungen entworfen werden.

8.F „VIERTELGESTALTER“

- in vielen verschiedenen Bereichen aktiv
- weite soziale Netzwerke
- häufig multikulturell übergreifend aktiv und vernetzt
- teilweise höherer Bildungsgrad
- zum Teil im Lebenslauf „blockierte“ Gruppe (beispielsweise durch Nichtanerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse, kürzlichen Verlust des Arbeitsplatzes, Berufsunfähigkeit etc.)
- kennen häufig die lokalen sozialen, kulturellen und politischen Ansprechpartner
- starke Eigenidentifikation mit dem Viertel
- positive Einstellung zum Viertel
- Offenheit und Aktivität sowohl bezüglich der „alten“ als auch der „modernen“ Formen der Bürgergesellschaft
- gleichzeitig: Problembewusstsein und Veränderungswille
- entscheidende Angelpunkte der lokalen Bürgergesellschaft

Diese Gruppe umfasst beispielsweise Sporttrainer, religiöse Sprecher oder ähnliche Multiplikatoren der Bürgergesellschaft im Viertel,³ die sehr aktiv

3 Olk et al. sprechen in diesem Zusammenhang von „Schlüsselpersonen des lokalen Umfelds“, etwa Bürgermeister oder Vereinsvorsitzende. Diese Typen sind nicht ganz deckungsgleich. Bei Viertelgestaltern handelt es sich eher um „versteckte“ Schlüsselpersonen, die in informellen Netzwerken aktiv sind. Da unsere Gesprächspartner gerade politischen Würdenträgern mit großer Skepsis begegnen, gehören zum Beispiel Politiker in der Regel nicht zu ihnen. Die Viertelgestalter der „Unterschicht“ aufzufinden scheint daher eine besonders große He-

sind und die lokale zivilgesellschaftliche Infrastruktur nicht nur genau kennen, sondern auch *gestalten*.⁴ Hierbei scheint das „Lebenslaufschicksal“ einzelner mitunter zum Vorteil des Viertels zu geraten, handelt es sich doch häufig um Angehörige von Gruppen mit Migrationshintergrund, denen der soziale Aufstieg und damit „Ausstieg“ aus dem Viertel aus verschiedenen Gründen verwehrt bleibt, weil ihre ausländischen Bildungsabschlüsse nicht anerkannt werden oder aber deren migrantische Gemeinschaft, die eigenen sozialen und familiären Netzwerke so fest vor Ort verankert sind, dass trotz eines höheren Bildungsabschlusses der Wegzug aus dem Viertel nicht in Frage kommt.

Die „Viertelgestalter“ zeichnen sich durch stärkere individuelle Ressourcen als die meisten Bewohner der untersuchten Viertel aus, zudem durch Kenntnisse um die lokalen Ansprechpartner und (Förder-)Möglichkeiten von Aktivitäten. Die positive Einstellung zum und die Eigenidentifizierung mit dem Viertel sind das Fundament für ihr bürgergesellschaftliches Engagement. Zudem kennzeichnet diese Gruppe ein Problembewusstsein für die postmaterielle Ebene des Zusammenlebens im Quartier. Das heißt, die Wünsche für das Viertel umfassen nicht ausschließlich eine funktionierende und saubere Infrastruktur, sondern darüber hinaus auch die Idee eines bürgergemeinschaftlichen Zusammenlebens.

Zur Förderung der Bürgergesellschaft, sowohl der alten als auch der neuen Formen, ist die Ansprache insbesondere dieser Gruppe als Multiplikatoren von größter Wichtigkeit. Nicht nur erscheint auf diese Art eine tatsächliche Förderung der Aktivitäten im Viertel erreichbar. Zudem könnten diese Multiplikatoren dazu beitragen, die „Idee“ von Bürgergesellschaft, nämlich der gemeinschaftlichen Aktivitäten von Viertelbewohnern im öffentlichen Raum, zu verbreiten. Denn häufig zeigten sich andere Befragte

ausforderung. Olk, Thomas et al.: Handlungsempfehlungen für die Förderung bürgerschaftlichen Engagements in Ostdeutschland, in: Gensicke, Thomas et al.: *Entwicklung der Zivilgesellschaft in Ostdeutschland. Quantitative und qualitative Befunde*, Wiesbaden 2009, S. 147-154, hier S. 150.

- 4 Die Zugehörigen dieses Typus entsprechen zwar nicht in allen Fällen den sozialstatistischen Kriterien der vorliegend untersuchten Gruppe („Unterschicht“). Es handelt sich jedoch um Mitbewohner des Quartiers, deren Betrachtung insbesondere in Bezug auf die Frage nach Möglichkeiten zur Förderung bürgergesellschaftlicher Aktivitäten im Viertel wichtig erscheint.

als die „Viertelgestalter“ in Bezug auf die Ansprüche an das Leben im Quartier saturiert, waren mit ihrem Viertel fast zufrieden. Die Vorstellung, dass sich ein „ideales“ Leben im Viertel nicht ausschließlich auf saubere Straßen und von Graffiti befreite Wände beschränken könnte, lag dort sehr fern. Das heißt, dass gerade bei diesen Gruppen von Viertelbewohnern die Vorstellung einer Bürgergesellschaft auf einer postmateriellen Ebene des Zusammenlebens stärker bewusst gemacht werden müsste. Eine Aufgabe, für die speziell die „Viertelgestalter“ kompetent, motiviert und vor allem glaubwürdig erscheinen.